

THE TRUFFLE HUNTERS

Filmbulletin - Filmkritik von Michael Pekler



Einer der alten Männer hat keinen Spass mehr an der Trüffelsuche. Lieber als durch den Wald zu streifen bleibt er zuhause oder arbeitet in seiner Werkstatt. Als ihn der Händler, der ihm stets die edle Ware abkaufte, zum Weitermachen überreden will, ist er nahe dran, seinem Besucher das Hackbeil nachzuwerfen. Denn er weiss genau, dass dieser die begehrte Albatrüffel um den vielfachen Preis an reiche Unternehmer und korrupte Politiker weiterverkauft. Also an jene Leute, die mit ihrer Gier seine Arbeit zu einem gefährlichen Geschäft gemacht haben – jedenfalls für seinen Hund, ohne dessen feine Nase nicht die kleinste Knolle gefunden werden würde. Doch das hinterhältig auf Ködern ausgelegte Gift kann sein treuer Begleiter nicht riechen, fremde Trüffeljäger machen ihm solcherart das Revier streitig. Später setzt sich der Verweigerer in seinem kargen Häuschen für eine letzte Erklärung, einem Manifest gleich, an seine alte Schreibmaschine: Die Trüffeljagd ist für ihn zu Ende.

Es sind Szenen wie diese, die 'The Truffle Hunters' von Michael Dweck und Gregory Kershaw zu einem melancholischen und gleichzeitig humorvollen Film machen. Melancholisch, weil die Suche als ehrbare – und schon deshalb vom Aussterben bedrohte – Tätigkeit dargestellt wird; einem alten Handwerk gleich, bei dem wie in vergangenen Zeiten die Verbundenheit von Mensch und Tier den Ausschlag für den Erfolg gibt. Humorvoll deshalb, weil man den alten Käuzen dabei zusehen kann, wie sie ihre Schrulligkeit

ausleben und dabei auf die Kamera – möglicherweise sogar bewusst – keine Rücksicht nehmen.



Seit vielen Jahren durchstreifen die Männer in den Wintermonaten die Bergwälder des Piemont. Keiner von ihnen ist jünger als siebzig Jahre alt. Und alle wirken sie erwartungsgemäss verschroben, als ob das Eigenbrötlerische die Voraussetzung für ihre Arbeit wäre: Der Jüngste spielt in seiner Freizeit gerne Schlagzeug, der Älteste spricht lange mit seiner Hündin am Küchentisch über seinen bevorstehenden Tod. Ein anderer stiehlt sich nächtens aus dem Fenster, weil ihm seine Frau die Trüffelsuche aus gesundheitlichen Gründen untersagt hat, er von seiner Leidenschaft aber nicht lassen kann.

Dennoch ist *The Truffle Hunters* keineswegs, wie sich vermuten liesse, ein kleiner italienischer Film mit schmalen Budget, sondern – und das sieht man ihm auch an – eine von Sony Pictures vertriebene US-Produktion, die sich nicht zuletzt deshalb bereits als internationaler Festival Darling erwiesen hat. Denn der Fotograf Michael Dweck und Gregory Kershaw, die auch als Kameramänner fungieren, wissen sehr gut, wie sie ihren Film einem grösseren Publikum schmackhaft machen: mit einer kleinen Portion Kapitalismuskritik (böser Zwischenhändler) und einem leisen Hauch von Nostalgie (ehrenwerte Jäger), eingebettet in ästhetisch gefällige Bildkompositionen. Schon lange nicht mehr hat man etwa Tomaten, dank perfekter Lichtsetzung und Farbkorrektur, in so sattem Rot leuchten gesehen.



Die tableauartigen Totalen, in denen die knorrigen Alten häufig gezeigt werden, gleichen oft einem Gemälde, dem die rasanten Aufnahmen ihrer Lieblinge gegenüberstehen, die mitunter selbst die Perspektive vorgeben: Einem trüffelsuchenden Hund bei seiner Hetze durch den Wald eine Action-Cam umzuschnallen, ist in *The Truffle Hunters* jedoch weniger eine Frage des dokumentarischen Zugangs als des Attraktionsgewinns. Wie die edle Knolle, nach der alle lechzen, ist auch *The Truffle Hunters* zumindest als Augenschmaus kulinarisch somit perfekt aufbereitet.

